

Laibacher Zeitung.



No. 60.

Donnerstag am 18. Mai

1848.

Illyrien.

Se. Excellenz, der Herr Minister des Innern, eröffnete mit hohem Erlasse vom 13. d. M., Zahl 1819/M. I., daß künftig keine Ernennungen zu überzähligen Dienststellen mehr einzutreten haben, da die Verwendung in den systemisirten Dienststufen und die Betretung der parlamentarischen Laufbahn Jedem die Gelegenheit verschafft, seine Eignung für höhere Dienststellen an den Tag zu legen, die Beförderungen auf dem Wege der überzähligen Dienstleistung aber häufig zu Kränkungen verdienstlicher Beamten und zur Entmuthigung den Anlaß gegeben haben. Nur Verdienst, eifrige Pflichterfüllung und Tüchtigkeit für das zu besetzende Amt, welche sich im Staatsdienste oder auf den übrigen Wegen der öffentlichen Laufbahn bewähren, dürfen daher künftig als Ansprüche auf Beförderung geltend gemacht werden.

Vom k. k. illyrischen Subernial-Präsidium.
Laibach am 16. Mai 1848.

Laibach, den 17. Mai. Das heute hier eingerückte 1te Bataillon der Wiener Freiwilligen besteht aus 25 Offizieren und 573 Mann, und hat seine Bestimmung zur Armee des Hrn. FML. Grafen Nugent in Italien, wohin selbes morgen abrücken wird.

Am 18. passiren hier in Doppelmärschen 2 Compagnien des 5ten Artillerie-Regiments durch, welche ihre Bestimmung nach Triest und Pola haben.

Am 20. trifft das 2te Bataillon der Wiener Freiwilligen hier ein; es besteht aus 19 Offizieren und 1221 Mann, und hat einstweilen seine Bestimmung nach Laibach.

Am 25. trifft ein Transport mit 98 schweren Fuhrwesens-Pferden und 113 Mann unter 1 Offizier hier ein und hat seine Bestimmung nach Italien.

Laibach, am 17. Mai. Das hohe k. k. Landespräsidium veröffentlicht durch die „Laibacher Zeitung“ die Resultate der Wahlen zur Frankfurter National-Versammlung. Von den Wahlen selbst, d. i. von der Art und Weise des Wahlvorganges, haben wir auf diesem Wege noch nichts erfahren, und doch handelt es sich vor Allem eben um die Kenntniß des letzteren, wenn auf das Wahlresultat überhaupt Rücksicht genommen werden soll. Wir sprechen daher hiermit unsere Erwartung aus, daß das hohe Präsidium durch Veröffentlichung der Wahlprotokolle die rechtliche Beurtheilung der Wahlacte von Seite der Nation möglich machen werde. — Daß hierzu die Mittheilung der Anzahl der in jedem Wahlbezirke berechtigten (soweit nämlich dieses thunlich ist) und der zur Wahl erschienenen Urwähler, dann der gewählten und wirklich erschienenen Wahlmänner, endlich die Bekanntgabe der vorgekommenen ausdrücklichen Proteste gehöre, versteht sich von selbst.

J. B.—r.

Laibach, den 13. Mai 1848. Der Ruf zu den Waffen, der seit Beginn dieses Jahres schon so manches österreichische Gränz-Bataillon ins Feld berief, erscholl auch verflossenen Monats in der Banater Militär-Gränze.

Nicht unvorbereitet traf sie dieses ehrenhafte Aufgebot ihres Kaisers; denn die neuesten Zeitverhältnisse, die Oesterreich erlebte, ließ sie nicht zweifeln, daß auch Banats tapferes Soldatenvolk bald ihren vorausgeeilten Waffenbrüdern folgen werde.

Ein glückliches Ungesähr ließ mich Zeuge seyn von dem Ausmarsch des 2. Feld-Bataillons des illy-

risch-banater Regiments, von der Stabsstation Weißkirchen angefangen, bis zur Provinzial-Hauptstadt Laibach. — Der 30. April war der Tag des Abrückens, und wissend, daß der Gränzer seinen heimathlichen Herd nur dann verläßt, wenn es gilt, mit den Waffen in der Hand die Interessen seines Fürsten zu schützen, war es wohl der tiefgreifendste Moment, als am Landungsplatze zu Bassasch bei der Einschiffung die Trennung von ihren heißgeliebten rückbleibenden Angehörigen auf unbestimmte Zeit, vielleicht auf immer, erfolgte. Kein Auge der vielen Tausende von Gränzbewohnern, die zum letzten Lebewohl ihrer scheidenden Brüder aus allen Stationen herbeigeeilt waren, so wie der fast ganzen Bevölkerung des freundlichen Weißkirchens, welche in theilnahmsvoller Fürsorge für die Dahinscheidenden sie mit einem sehr bedeutenden Viaticum an Wein für die lange Wasserreise versah, blieb thänenleer. Das greise Aelternpaar, das geliebte Weib und die armen unmündigen Kinder, sie klammerten sich mit aller Kraft ihrer liebenden Herzen an den theuren, scheidenden Sohn, Gatten und Vater, und als die Schiffe endlich abstiepen, strömten zahllose, heiße Segenswünsche zum ewigen Lenker des Geschicks empor, eine glückliche baldige Rückkehr ersiehend; — doch die Anhänglichkeit und angestammte Treue, die der Gränzer von jeher seinem Fürstenhause bewies, und die ihm einen Weltruf erworben, milderten auch bald den Scheidenschmerz; frohe Zuversicht war auf allen Gesichtern zu lesen, und das feste Vertrauen zu ihrem mitziehenden ritterlichen Obersten v. Mautio, einem Vater seiner Braven, ließ sie wohl oft mit Behmuth der Ihrigen gedenken, doch auch freudig in die Zukunft blicken, — und so schiffte diese schöne Truppe bei Pancsova, Semlin, Mitrovitz, Brod und Gradisca vorbei bis Szigel, wo der weitere Marsch zu Lande angetreten wurde.

Ueberall mit Jubel empfangen, wo sie vorüberzog, und von den Bewohnern der an der Donau und Save gelegenen Gränzortschaften mit endlosen Livio's und z' bogom, mit Pöllerschüssen und Glockengeläute begrüßt, wurde ihnen der freundlichste Empfang in Mitrovitz, wo sie bei ihrem Anlangen von dem dort stationirten Herrn General v. Hajek, Obersten Rasztich des Peterwardeiner Gränz-Regiments, vielen Offizieren, dann der ganzen Bevölkerung mit den lebhaftesten Jubelgrüßen bewillkommt und bei ihrem 14stündigen Aufenthalt auf das glänzendste bewirthet wurde; ein eben so freundlicher Empfang wurde ihr in der Gränzfestung Brod zu Theil, allwo bei der Weiterfahrt von dem General von Trebersburg und Brod's schöner Welt Blumenkränze und Sträußchen auf das Deck flogen, in die sich Offiziere und Mannschaft theilten, zum bleibenden Andenken an die herzliche Ausnahme. — Am 7. Mai langte das Bataillon in Szigel an, wo es ausgeschifft und am folgenden Tage seinen Weitermarsch zu Lande antrat. — Zeitumstände machten es erforderlich, daß die Truppe in der möglichst kürzesten Frist in Laibach anlange. Hier zeigte sich auf's neue der herrliche militärische Geist, der die Gränztruppen von jeher auszeichnete; unverdroffen marschirten sie unter Gesang und von den summenenden Tönen der nationalen Sackpfeife und des Dudelsackes begleitet, täglich 14 bis 15 Stunden, und nur wenige, welche die ungemeinen Beschwerlichkeiten eines so lange dauernden Marsches, der ohne Rasttag bis Laibach fortgesetzt wurde, nicht auszuhalten vermochten (meistens neu ausgehobene Mannschaft), mußten, nicht als krank, sondern nur als zu sehr angegriffen, auf die Bagagewägen geladen werden.

Auch auf diesem ihren Zuge wurde ihnen die herzlichste Theilnahme bewiesen, sowohl unter ihren croatischen Stammverwandten, zumal in Carlstadt, als in den schönen Landschaften Krains, wo sich in Neustadt und Treffen die biedern Bewohner freundlichst in die Bewirthung von Offizieren und Mannschaft theilten und letzteres Vortehen auch besonders dadurch eine edle Menschenfreundlichkeit an den Tag legte, daß es dem Bataillon 17 große, mit Heu wohlgefüllte Wägen mehrere Stunden weit zur Erleichterung für die etwa schon zu sehr ermüdeten Leute entgegen sandte.

Endlich gestern, den 12. Mai, langte das Bataillon wohl erhalten in Laibach an, wo es heute Rasttag hält, um die nöthigen Vorbereitungen zum morgigen Weitermarsch nach Görz zu treffen und auch die wackeren Bewohner Laibachs säumten nicht, zur Labung der werthen Ankömmlinge möglichst beizutragen. Möge der Gott der Schlachten Oesterreichs tapferes Gränzvolk auf ihrem ehrenvollen Zuge schützen, und ihm jene Kraft und Treue für ihr geliebtes Herrscherhaus bewahren, das bis nun stets das theuerste Vermächtniß seiner Ahnen war! Möge der Allmächtige alle jene guten Patrioten und Menschenfreunde segnen, die dessen hohen Werthe erkennend, so edelmüthig beflissen sind, ihm die herzlichste Theilnahme zu erweisen!

An die Herren Wahlmänner des Hauptwahlbezirkes Laibachs.

Verehrte Landsleute und Mitbürger! Ihrem für mich so ehrenwerthem Rufe folgend, habe ich sogleich nach dem Empfange meiner ämtlichen Beglaubigung die Reise nach Frankfurt angetreten, um daselbst noch vor dem 18. Mai einzutreffen. — Meinem wärmsten Abschiedsgruße an die liebe Heimath, den Ausdruck meines herzlichsten Dankes und Lebenswunsches, die ich aus der Ferne an Sie, meine Herren Wähler! entsende, muß ich noch einige Worte über den Gesichtspunct, aus welchem ich meine Sendung hauptsächlich auffasse, anreihen:

Seine Privatinteressen legt der Patriot willig auf den Altar des Vaterlandes nieder; auch ich bin zu solcher Selbstverläugnung längst bereit. Seine Ueberzeugung aber, die beste, sittlichgeistige Habe, kann und soll der gewissenhafte Mann einer entgegenstehenden allgemeinen Ueberzeugung zwar unterordnen, er kann und darf sie jedoch nimmer verläugnen.

Zwei Ansichten stehen gegenwärtig in unserem Heimathlande Krain einander schroff gegenüber:

Die eine Ansicht, zu der auch ich mich aus Ueberzeugung bekenne, sieht in der Einigung mit Deutschland, deren Grundlagen eben in Frankfurt beraten werden sollen, nicht nur die staatliche Kräftigung Oesterreichs, sondern sie findet darin auch die Gewährleistung für den Fortbestand und die Entwicklung unserer heimathlichen Nationalität. Sie hat sich daher folgerichtig für die Vornahme der Wahlen entschieden.

Die andere Ansicht befürchtet von jenem Anschlusse gerade die entgegengesetzten Wirkungen; sie hat, von ihrem Standpuncte, ebenfalls folgerichtig, gegen die Bescheidung der constituirenden Versammlung, gegen die Vornahme der Wahlen protestirt. Ihre begeisterten Stimmführer, deren patriotische Absichten ich durchaus nicht verdächtigen möchte, sprachen und sprechen noch in Ihrer Mitte gegen die Vereinigung mit Deutschland und für den Anschluß an eine slavische Conföderation.

Unserem Volke stand und steht die Entscheidung zu.

In weiter Ferne von dem Wahlorte, da ich dem Wahllacte selbst anzuwohnen verhindert war, empfing ich Ihr Mandat, meine Herren! Dem Rufe Ihres Vertrauens gegenüber hielt ich schleunige Folgeleistung für meine erste Pflicht. Meine bereitwillige Annahme dieser wichtigen Mission gründet sich auf die Voraussetzung, daß ich die auf mich gefallene Wahl, als aus dem überwiegenden Willen des Wahlbezirktes Laibach hervorgegangen, ansehen dürfe; daß sich die Majorität der Wahlberechtigten an dem Wahllacte theilnimmt, oder wenigstens nicht gegen dessen Vornahme Protest eingelegt habe; daß ich demnach in Frankfurt mit der Beruhigung wirken könne, in meiner Ansicht dem Principe nach auch die Ansicht der Majorität meines Geburtslandes, oder doch meines Wahlbezirktes zu vertreten.

Da der Abgeordnete vorschristmäßig doch an eine bestimmte Instruction nicht gebunden seyn soll, muß er zum Sporen seines Eifers jedenfalls von dem Bewußtseyn erfüllt bleiben, den Gesamtwillen seiner Committenten wirklich zu repräsentiren. *) Mit einer Ueberzeugung im Herzen, welche nicht zugleich die Gesamtüberzeugung meines Wahlbezirktes wäre, müßte ich fürchten, meinem Heimathlande nicht in dem Grade nützen und dienen zu können, wie ich es vom Herzen wünsche. Ich wäre daher für den Fall, daß meine oben ausgesprochene Voraussetzung sich als eine irrige erweisen sollte, in meinem Gewissen verpflichtet, Sie um Enthebung von meiner, mir so ehrenvollen Sendung zu bitten und mit Hinweisung auf den von Ihnen erwählten, auch mir sehr achtbaren Ersahmann, mein Mandat in Ihre Hände dankbar zurückzulegen.

Wenn ich aber den Sinn Ihrer Sendung richtig aufgefaßt habe, so nehmen Sie die Ueberzeugung, daß es mir zum freudigen Stolz gereichen wird, auf dem Volkstage zu Frankfurt Ihr eifriges Organ zu seyn. — Wien, 13. Mai 1848. Ant. Auerberg.

Laibach, 17. Mai. Am 12. d. M. um 3 Uhr Früh langte hier die slovenische Deputation der Wiener Universität an. Am nämlichen Tage noch übergab dieselbe den Studierenden des hiesigen Lyceums, welche sich zu diesem Ende mit ihren Herren Professoren im ständ. Redoutensaale versammelten, die 2 Fahnen, welche ihnen die Wiener Universität, als Entgegnung auf die Dank-Adresse der hiesigen Studierenden an dieselbe, übersandte. Hierauf begab sich die Deputation unter Anführung des Herrn Dr. Miklošič zu Sr. Exc. dem Herrn Landesgouverneur, Grafen von Welserheimb, und zu Sr. fürstl. Gnaden, dem Herrn Fürstbischöfe von Laibach; auch stattete sie dem hiesigen städtischen Magistrate einen Besuch ab. Am 13. um 8 Uhr Morgens empfing Hr. Dr. Miklošič von Sr. Exc., dem Herrn Landesgouverneur, den Gegenbesuch; um 9 Uhr wurde die Deputation vom hiesigen slov. Verein, der im ständ. Redoutensaale eine öffentliche Versammlung hielt, festlich begrüßt. Nachmittags wurde ein kleiner Ausflug in Laibachs nächste Umgebung gemacht und da durch Hr. Dr. Miklošič des Vergnügens und der Ehre beraubt, den Gegenbesuch Sr. Exc., des Hrn. Fürstbischöfs, persönlich empfangen zu können.

Abends brachte das hiesige akademische Corps der Nationalgarde, welches auch vor der Wohnung des Hrn. Dr. Miklošič eine Ehrenwache aufstellte, der Deputation eine Serenade durch die hiesige brave Nationalgarde-Musikbande. Am 14. Morgens wurden noch einige Besuche gemacht, insbesondere beim Hrn. Präsidenten des hiesigen Stadt- und Landrechtes, Carl Edlen v. Pettenegg, und Nachmittags um 4½ Uhr hielt der hiesige slovenische Verein im ständ. Redoutensaale abermals eine öffentliche Versammlung, wobei das Laibacher Publikum

in ungemeiner Anzahl vorhanden war, und nahm Abschied von der Deputation, deren Chef noch am nämlichen Abende Laibachs Mauern verließ.

Die bei diesen Versammlungen gehaltenen Reden werden demnächst besonders abgedruckt erscheinen.

Ein Erwidierungswort

auf die Entgegnung eines Studenten (im Namen der Studierenden Jugend) bezüglich ihrer Ausschließung vom Gardendienste im Nr. 58 der „Laibacher Zeitung.“

Sehr bereitwillig sollen Sie mich diesmal finden, meine Herren Studierenden! zur Beantwortung der Fragen, die Sie in der genannten Entgegnung an mich zu stellen erachtet haben.

Zuerst fragen Sie, „warum der geehrte Hr. Verfasser seinen Vorschlag nicht beim Ministerium, das den Beitritt der Studierenden zur Nationalgarde gestattete, anbringe?“

Auf diese Frage will ich Ihnen sogar ausführlicher antworten: Erstens darum: weil es der pflichtmäßigen Bescheidenheit entgegen gewesen wäre; denn, wenn sich alle Staatsbürger die Freiheit herausnehmen würden, ihre Wünsche und Vorstellungen, die sie für das allgemeine Wohl nützlich erachten, ohne sie früher durch eine Behörde, oder durch das Urtheil der öffentlichen Meinung prüfen zu lassen, unmittelbar an den Minister zu richten, so müßte dieser nothwendigerweise in seinem Amte im höchsten Grade behelligt werden, und er könnte kaum mit etwas Anderem, als mit der Entgegennahme von Einlagen beschäftigt seyn. Zweitens darum: weil der Beitritt der Studierenden zur Nationalgarde im Allgemeinen vom Ministerium zwar erlaubt und gestattet, nirgends aber meines Wissens anbefohlen, somit der freien Wahl einer jeden Provinz anheimgestellt ist. Ist aber dieß der Fall, so bedarf es, wie Sie es selbst leicht einsehen werden, keines Einschreitens bei der Regierung; um von etwas abzustehen, was nie befohlen war. Doch, drittens: wenn auch das Letztere der Fall gewesen wäre, so hätte der Verfasser seine Meinung, die er dem allgemeinen Wohl zusagend fand, noch immer frei aussprechen können, um wenigstens jene, die künftig als Deputirte nach Wien zu entsenden seyn werden, auf diesen Gegenstand aufmerksam zu machen, und falls sie eine Aenderung in dieser Sache zweckmäßig fänden, auf dieselbe anzutragen. Viertens: müssen Sie nicht glauben, daß der Verfasser so unbescheiden sey, seine Meinung oder Ansicht für infallibel zu halten. Auch eine noch so feste subjective Ueberzeugung kann auf falschen Prämissen beruhen und hiermit irrig seyn. Daher wollte er sie, wie Sie aus dem Eingange des Aufsatzes hätten entnehmen können, nie innerhalb der Grenzen eines bescheidenen Gutachtens vor dem Publikum aussprechen und es Männern vom Fache und tieferer Einsicht anheim stellen, ob sie dieselbe mit Berücksichtigung der Zeit- und Ortsverhältnisse zur practischen Ausführung geeignet finden. (Schluß folgt.)

W i e n.

Die Zöglinge der k. Militär-Academie zu Wiener Neustadt, — befeelt von dem Wunsche, auch ihrerseits nach Kräften zu jenen patriotischen Sammlungen beizutragen, welche den Zweck haben, den Truppen der Armee in Italien nach den in ihrer Gabe erlittenen Verlusten eine momentane Aushilfe zuzuwenden, — haben aus freiem Antriebe von ihrem Taschengelde die Summe von siebenhundert Gulden zusammengelegt und der Local-Direction zur weitem Verfügung übergeben.

Das Kriegs-Ministerium erfüllt eine angenehme Pflicht, indem es diesen Beweis wahrhaft patriotischer Gesinnungen und echt militärischen Gefühls dieser angehenden jungen Krieger für ihre Standesgenossen anerkennend zur allgemeinen Kenntniß bringt.

Der k. k. Generalmajor v. Auer, welcher seit den im März d. J. zu Udine eingetretenen Ereignissen sich außer Anstellung befand, ist eigens hierher

gekommen, um Behufs seiner Rechtfertigung die Untersuchung über sein damaliges Verhalten sich zu erbitten, welche auch vom k. k. Kriegs-Ministerium eingeleitet worden ist.

Nachdem durch die erfolgte Organisirung der Ministerien die vereinigte Hofkanzlei sich in das Ministerium des Innern umgestaltet hat, so sind vom 15. d. an, alle Angelegenheiten, welche bisher an die vereinigte Hofkanzlei geleitet worden sind, bei dem Ministerium des Innern anhängig zu machen. Ueber die künftige Behandlung einiger von demselben in Folge der Errichtung neuer Ministerien ausgeschiedenen Gegenstände wird die weitere Bekanntmachung erfolgen.

Die im Ministerium des Innern mit Zuziehung von Rechtsgelehrten und Redactoren veranstaltete Berathung des Pressegesetz-Entwurfs wurde bereits am 8. Mai zu Ende geführt. Der Gesetz-Entwurf unterliegt gegenwärtig der Ministerial-Berathung. Aus den Händen jener vorberathenden Versammlung ist er in liberalster Fassung hervorgegangen, und wir hegen die Zuversicht, daß er in den ferneren Berathungsstadien nicht abermals eine so schlimme Aenderung erfahren wird, als dieß bei dem ersten Pressegesetz der Fall war. Nach den Anträgen der mehrerwähnten Versammlung hätten alle Zeitungs-Cautioren, so wie alle die lästigen Förmlichkeiten bei der Ausgabe von Journalen wegzufallen; die Pressevergehen, in so ferne die Vorschriften des allg. Strafgesetzes dießfalls nicht ausreichen, wurden schärfer als in dem frühern Gesetze formulirt, im Prozesse aber das Geschworenengericht beantragt. Die Bildung der Geschwornenliste soll durch freie Wahl der Gemeinde geschehen, wobei jeder nach dem allgemeinen Wahlgesetze zur Wahl berechnigte Wähler, wählbar aber nur derjenige großjährige Staatsbürger wäre, welcher nicht im Staats- oder Militärdienste oder geistlichen Standes ist. Die Beschränkung der Vertheidigung des Angeklagten auf den Advocatenstand wurde beseitigt, außer der Appellation gegen den Strafausmaß noch die Cassation zugelassen, kurz das Pressegesetz auf eine so liberale Basis gestellt, daß es — wird am Antrage nicht nachträglich noch gemäkelt — gewiß die Zustimmung Aller erhalten wird, welche nicht durch das Pressegesetz jeglichen Presunsug sanctionirt wissen wollen. So hoffen wir denn in Bälde ein Pressegesetz nicht nur am Papier, sondern auch in der Vollziehung und Uebung zu haben, und damit das Ende jener Schandliteratur gekommen zu sehen, die jeden Redlichen mit Schmerz und Indignation erfüllt. Wichtig sind in dieser Beziehung namentlich die auf das öffentliche Ausbieten und Anschlagens Bezug nehmenden Anordnungen des Pressegesetzes. Diesen zu Folge kann das Colportiren und Anschlagens nur durch die Bestellten des Druckers geschehen, welcher dieselben der Behörde anzuzeigen und sie mit einer Legitimation zu versehen hat. Nur auf diesem Wege ist es möglich, der schreckhaft um sich greifenden Winkel-Druckerei zu steuern. Kein Zweifel, daß die Interessenten dieser Winkel-Unternehmungen Alles ausbieten werden, um die Gemüther gegen diese unentbehrliche Maßregel aufzuregen; doch werden sie hoffentlich mit diesen Versuchen an dem besonnenen Sinne aller Denkenden scheitern.

St e i e r m a r k.

Die „Allgemeine österreichische Zeitung“ vom 15. Mai berichtet Folgendes aus Gills, 12. d. M.: Die Abgeordneten der Wiener Slovenia verweilten hier kurze Zeit, erregten jedoch durch ihre scharf ausgesprochene Tendenz vieles Aufsehen. So eben kommt die Meldung aus mehreren an der croatischen Gränze gelegenen Bezirken, welche Militärhilfe ansuchen, indem man einen förmlichen Einfall aus Croatien von Seite der illyrischen Partei besorgt. An hundert Bauern begaben sich zu Rann in die Kanzlei mit der Forderung, nach Croatien auszuwandern zu können, wo keine Roboten und Behenten, keine Verzehrungssteuern bestehen, der Tabak nur einige Kreuzer kostet, kurz, wo das neue Eldorado entdeckt wurde. Sie sehen,

*) Ein Comité hat in der „Laibacher Zeitung“ Nr. 52 Vertrauensmänner als Deputirte für Frankfurt vorgeschlagen. Wie fragen, warum dasselbe nicht auch die Obliegenheiten derjenigen, die unter Land in Frankfurt zu vertreten haben, bezeichnen, wozu sich auch die Wahlen gereigt hätten, wie das in andern Provinzen, als z. B. in Oesterreich, Steiermark, Kärntenland etc., streng beobachtet wurde? — Am d. d. d.

wir machen von Tag zu Tag im Separatismus größere Fortschritte, und es würde, geht es so fort, mich durchaus nicht wundern, wenn man eines schönen Morgens alle nicht slavischen Beamten aufordern würde, den gebornen Schoofkindern Platz zu machen. Wenigstens äußerte sich einer jener obgenannten Abgeordneten: „Nicht etwa in 6 Jahren, sondern alsogleich müsse die Kenntniß der Nationalsprache unbedingt von den Beamten gefordert werden, der Unkundige solle als Eindringling das Land verlassen; das Gleiche möge auch der nichtslavische Gutsbesitzer thun.“ Allerdings gibt es eine bedeutende Anzahl unter den Slaven, welche nicht mehr als ihr volles Recht fordern; diesen reichen wir brüderlich die Hand und möchten nur wünschen, daß man gegen Forderungen nicht so lange taub gewesen wäre. Allein die Uebergriffe der Ultras ans Tageslicht zu ziehen, werden wir uns im Interesse der Staatseinheit nicht verwehren lassen. Doch ich spreche von Einheit, während man schon häufig von Renitenten gegen die Rekrutierung hört, und ich fürchte, daß jeder Aufruf, ein Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen, an taube Ohren schlagen würde!

Graz, 14. Mai. Das zur Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Deutschen und Slovenen an der Universität gewählte Comité ist heute 10 Uhr Vormittags zusammengetreten, konnte sich jedoch, trotz der redlichen Bemühungen der H. H. Steiner und Dr. Banco, nicht einigen. Die Deutschen bestanden auf den schwarz roth-goldenen Farben auf Fahnen und Abzeichen: die Slaven wollten nur von einer kaiserl. österreichischen Fahne wissen. Die Versammlung war im Begriffe, sich aufzulösen, als ein Slave auf den Tisch sprang, das Wort ergriff und im Namen seiner Mitbrüder erklärte, sie wollten der deutschen Fahne als Universitätsfahne folgen, nur solle man ihnen die slavischen Abzeichen, zum Beweise der Achtung ihrer Nationalität, gestatten. Der Vorschlag fand donnersden Beifall. Slaven und Deutsche umarmten sich jubelnd und schüttelten sich in brüderlicher Eintracht die Hände — man schien am Ziele: die Wiedervereinigung Beider in ein Corps schien gelungen.

Aber die Ultras beider Parteien protestirten dagegen und erklärten ihren festen Willen, für diesen Fall aus dem Corps treten zu wollen. — Ist also die Einigkeit hergestellt? — Wir glauben's kaum! — Möchten doch Diejenigen, welche den kaum hergestellten Frieden wieder so traurig störten, bedenken, daß es sich hierbei nicht um ein Nachgeben im politischen Glaubensbekenntnisse, sondern nur um ein Mittel handelt, das getrennte Freicorps wieder als solches zu vereinen! Graz ist eine deutsche Universität; daher die Fahne die deutsche Tricolor. So lange der Slave an der deutschen Universität studiert, folgt er der deutschen Universitätsfahne. — Da nun aber auch der Slave nicht zugleich Deutscher seyn kann; da er seine Nationalität ungekränkt und geachtet wissen will, so lasse ihm der Deutsche seine slavische Cocarde und achte dadurch die fremde Nationalität! Er will ja die seine auch geachtet sehen!

Lombard. - Venetianisches Königreich.

Reisende aus Görz und Triest bringen folgende Nachricht: Die Insurgenten in Palma hatten unsern Gernirungscordon durch Ausfälle zu beunruhigen gewagt, litten aber übrigens Mangel an Holz und Salz. Ihre Stärke wurde von den Ueberläufern auf 1000 Mann angegeben. Donnerstags am 11., Morgens 2½ Uhr wurde das Bombardement gegen die Festung eröffnet, dauerte mit vieler Heftigkeit durch zwei Stunden und wurde, da man der Aufforderung zur Uebergabe nicht entsprach, um 5½ Uhr mit erneueter Stärke fortgesetzt. In Triest hatte man am 10. Abends Kanonenfeuer auf der Seeseite gehört; 3 englische Fregatten lagen im Hafen, dessen Batterien sehr wohl arnirt sind. Uebrigens beobachten die Engländer vor Venedig die strengste Neutralität. Wird dieselbe auch bei Ankunft der vereinigten italienischen Flotte fort dauern? Letztere scheint von Ancona gegen Vissa gesegelt zu seyn, wenigstens melden Reisende, welche direct aus Dalmatien kommen, ihre Signalisirung auf jener Insel. Die Partekämpfe in Venedig bestätigen sich; eine Schaar Landleute war in die Stadt gekommen, um die Erfüllung früherer Versprechungen durchzusetzen. Das Gleiche geschah in Udine, weshalb die dortige Municipalität um Verstärkung der österreichischen Besatzung ange sucht hatte.

Die „Klagenfurter Zeitung“ bringt folgende auffallende Nachricht: Die gestern zurückgekommenen zwei Herren Nationalgardisten, H. H. Leopold von Hueber (Sohn) und Franz von Wolf, welche die ständischen Kanonen nach Ampezzo geleitet und diesen letzten Ort am 9. d. M. verlassen haben, bringen uns die erfreuliche Nachricht, daß die beiden Provinzen Treviso und Vincenza bereits capitulirt haben.

Die „Abendbeil. zur W. Ztg.“ v. 15. d. M. meldet: Vom k. k. Kriegs-Ministerium kommt uns so eben Nachstehendes zu:

Zu Folge eines vom k. k. Feldmarschall-Lieutenant Baron Stürmer eingegangenen Berichtes vom 12. d. M. aus Görz, hat der genannte General in der Nacht vom 10. auf den 11. die Festung Palmanuova zu bombardiren begonnen.

Aus der Haltung der Besatzung während dieses nicht ganz erfolgloßen Bombardements war anfangs zu entnehmen, daß selbe zu einer hartnäckigen Vertheidigung entschlossen sey, indem sie das Feuer mit Nachdruck beantwortete. — Bei der Fortsetzung des Bombardements am 12. ließ sich jedoch deutlich erkennen, daß diese feste Haltung nicht mehr bestehe, indem der Platz nur noch einige wenige Schüsse und Wurfthat und sich sonst ganz still verhielt. Es wäre somit möglich, daß, wie behauptet wird, zwischen den Einwohnern und der Garnison Mißverständnisse bestehen, indem Erstere für die Uebergabe zu stimmen sich geneigt erklärt hätten.

Die heutigen Nachrichten aus Conegliano vom 12. d. M. melden, daß bei dem forcirten Uebergang über die Piave Oberstlieutenant Boudier von Rinski Infanterie, der die Avantgarde commandirte, getödtet wurde. General Schulzig war am Donnerstag bis auf eine Stunde vor Treviso vorgebrungen und mehrere Dörfer der Umgegend waren Abends durch Brandraketen in Feuer gerathen. Allein er machte mit dem Gros der Armee bei Spretiano Halt, da General Nugent an diesem Tage von der Straße von Belluno her noch nicht bei Treviso eingetroffen war. Die Division Schulzig wäre allein stark genug, Treviso, welches, durch die flüchtigen Insurgententruppen veranlaßt, noch Donnerstag zum Widerstand bereit schien, anzugreifen, allein man scheint die combinirten Befehle des Feldzeugmeisters abzuwarten. In Conegliano hieß es am Freitag, der Feldzeugmeister Graf Nugent hätte die Besatzung von Treviso den Generalen Schulzig und Culloz überlassen und er selbst sey mit d'Aspre vereinigt auf der Straße gegen Cadore vorgerückt, um sich mit dem Marschall Radetzky zu vereinigen. Allein dort habe er Widerstand gefunden. Sein Haupt-Corps zählt jetzt 18.000 Combatanten, außer den 12.000 gegen Treviso und Mesere Dperirenden. Der heute erwartete Armeebericht wird über diese Bewegungen Aufklärung bringen.

Auf der Wiener Börse wurde aus sonst verlässlicher Quelle versichert, Treviso habe sich noch Donnerstags Nachts durch Capitulation ergeben.

Es kam der Redaction der Wien. Ztg. noch ein Privatschreiben aus Udine vom 12. Abends zu Handen, worin gemeldet wird: Treviso habe capitulirt, und die directe Verbindung über Conegliano nach Treviso sey hergestellt.

Ungarn.

Die „Neue Zeit“ vom 9. Mai meldet aus Preßburg: Wir hören so eben, daß über Preßburg das Urtheil in Folge der letzten Ereignisse derart gesprochen wurde: die Stadt zahlt an die Geplünderten eine Summe von 150.000 fl. C. M., verliert ihre Rechte als königliche Krönungsstadt, die Nationalgarde wird aufgelöst, und die an dem Tumulte Schuldigen werden mit der vollen Strenge des Gesetzes bestraft.

Galizien.

Krakau, 8. Mai. Daß sich die Polen zu einem neuen Aufstande vorbereiten, daß sie die Sache mit dem ersten Kampfe keineswegs für beendet halten, ist gewiß. Von den abgeforderten Waffen ist auch nicht ein Stück zurückgegeben worden. Der Insantere Hauptmann N hat dagegen in den letzten Tagen auf einem Flusse im Krakauer Gebiete ein Schiff mit 600 Flinten und mehreren Kanonenläusen aufgefunden, die Lafetten dazu werden eifrigst in Krakau gemacht. Es werden neuerdings Werkstätten entdeckt, in denen Piken und Sensen — zur Bewaffnung der Nationalgarde!!! — angefertigt werden.

Preußen.

Berlin, 29. April. Verschiedene Gerüchte, die aus zuverlässiger Quelle stammen, erzählen Folgendes: Zuerst, daß die russischen Gardes Besehl erhalten haben, am 27. d. aus Petersburg nach der Gränze

auszubrechen, wo am Ende Mai eine Militärmacht von 300.000 Mann, nach russischer Zählung nämlich, versammelt seyn soll. Sodann, daß General Cavajgna hier angekommen sey, um im Namen der provisorischen Regierung die Wünsche Frankreichs in Betreff der Wiederherstellung Polens unserer Regierung darzulegen. Endlich, daß von Seiten des deutschen Bundes an Preußen das Verlangen gestellt worden sey, 20.000 Mann preuß. Truppen nach dem Süden Deutschlands marschiren zu lassen. Wie es sich mit diesen Nachrichten auch verhalte, so viel ist gewiß, daß Preußen eine entschiedene Politik dem Auslande gegenüber anzunehmen nicht mehr zögern darf, und daß, wenn Deutschland frei werden will, keine ernstere Mahnung an dasselbe in diesem Augenblicke ergehen darf, als daß es vor Allem einig sey.

Römische Staaten.

Rom, 27. April. Mit der Osterwoche ist die merkwürdigste Veränderung in der allgemeinen Stimmung eingetreten. Aller Jubel ist verstummt, der Enthusiasmus abgekühlt, die Freude macht der Traurigkeit Platz. Deffentliche Feste finden keine Theilnahme; die Bajochiliteratur der Politik, die das Volk in Flamme gesetzt hatte, muß bankrott machen, da jetzt endlich nicht einmal von Scheinsiegen mehr gelogen werden kann. Wie es dagegen am Kriegsschauplatz aussieht, erfahren wir mit Zuverlässigkeit nur aus einem Exemplar des „Schwäbischen Merkur“, der sich über Mailand bis Rom durchschleicht, während die gewöhnlichen Zeitungen über Verona schon seit dem 9. April ausgeblieben sind. Die römischen Blätter, mit Einschluß der offiziellen Zeitung, verheimlichen systematisch die Wahrheit; ja, man sagt, der Kriegsminister habe seine Entlassung verlangt, da nicht einmal ihm der volle Thatbestand offen mitgetheilt werde. Nur einzelne Bruchstücke über Verluste der Italiener erfährt man unter der Hand. Jetzt aber, wo von Rechtswegen Freiwillige ausmarschiren sollten, wenn es mit dem Enthusiasmus Ernst gewesen wäre, meldet sich Niemand mehr; im Gegentheil bringen Betturine aus Rimini bereits abgekühlte Freiheitshelden nach Rom zurück. Welche Rolle dabei die Regierung spielt, ist nicht klar. Krieg hat man nicht erklärt und will man nicht erklären. Das österreichische Wappen wird bereits wieder gemalt auf Kosten der Regierung, und man wagt es schon in Caricaturen dieses einzugesehen, wenn auch die Regierung noch nicht den Muth hat, es wieder aufzurichten. Der österreichische Gesandte soll häufige und freundliche Conferenzen mit Pius IX. haben, der aufs Aeußerste bedrängt und muthlos ist, so daß er schon das Schicksal unseres Heilandes gegen sich aufzusehen sieht, dem man zuerst „Hosianna“ zurief, und nachher: „kreuziget ihn!“ — Nicht besser als mit dem militärischen sieht es mit dem politischen Muth der Römer aus. — Die Candidatenlisten für die Deputirtenwahlen sollen noch leer seyn, denn Keiner wagt es, frei und offen seine Meinung zu sagen, aus Furcht, für einen Obscurantisten zu gelten. So ist eine Reaction fast unvermeidlich, und nur in welcher Weise sie auftreten wird, noch zweifelhaft. Im Ganzen haben die Römer Furcht vor Blutvergießen, und wir dürfen deshalb vielleicht noch auf eine unblutige Entwicklung hoffen. Von Regierungserlassen ist nur ein wichtiger vorgestern erschienen, durch den die Deputirtenwahlen auf den 18. Mai anberaumt werden.

Großbritannien und Irland.

Briefe aus London melden, daß der Fürst Metternich daselbst den ärgsten Insulten von Seite in England lebender Oesterreicher, Polen, Ungarn und Italiener ausgesetzt ist und sich nirgends öffentlich sehen lassen darf. Wir lesen in der That im „Morning Herald“ vom 27. April, daß ein Oesterreicher, Namens Johann Ehotski, vor das Polizeibureau von Marlboroughstreet gebracht wurde, weil er dem Fürsten Metternich alle Fenster eingeschlagen hatte. Bei dieser Gelegenheit sagte der Besizer des Brunswick-Hotels als Zeuge aus, daß Metternich fortwährend Insulten von Seiten seiner Landsleute ausgesetzt sey. Ehotski wurde zu 6 Schilling Strafe verurtheilt.

Osmanisches Reich.

Constantinopel, 26. April. Am 22. d. M. verkündigten Artilleriefalven der Bevölkerung dieser Hauptstadt die Geburt eines Prinzen, welchem vom Sultan der Name Mehmed Abid (d. i. Mehmed der Gott Verehrende) beigelegt wurde.

Das diesjährige Zusammentreffen der Ostern alten und neuen Styls bewirkte in den letzten Tagen eine ungewöhnlich zahlreiche Theilnahme der christlichen Bevölkerung an den zur östlichen Zeit hier üblichen Volksfesten, die übrigens ohne die mindeste Störung der öffentlichen Ruhe abließen.

